



Dominikanerinnen

UNSERE MISSION

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** •4-2015



Liebe Leserin, lieber Leser,

der Sommer ist da. Wir Dominikanerinnen finden im Sommer viele Anlässe, um gemeinsam zu feiern. Neben den kirchlichen Festen wie Dominikus, Augustinus und Mariä Himmelfahrt freuen wir uns auf die gemeinsame Schwesterntagung in Strahlfeld. Hier treffen sich die Schwestern aller dominikanischen Kongregationen und beschäftigen sich in diesem Jahr mit „dem Anderen“. Neben der inhaltlichen Fortbildung ist es aber auch eine wunderbare Gelegenheit, liebe Schwestern wiederzusehen und mit ihnen in Kontakt zu sein. Als Mitglieder der familia dominicana sind wir auch über unsere Kongregationen hinweg miteinander verbunden.

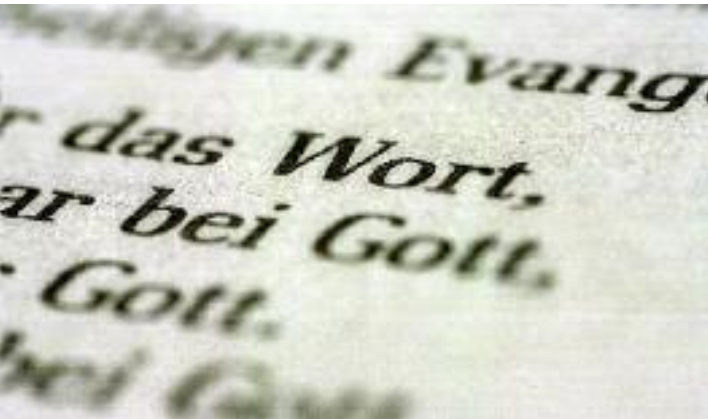
Von daher hat unsere Schwesterntagung etwas von einem Familientreffen, mit allem, was dazu gehört: Austausch von alten Geschich-

ten, gemeinsames Essen, miteinander Gottesdienst feiern und beten und einfach Zusammensein. Dabei wird deutlich, dass das Gefühl von Familie nicht unbedingt auf die Herkunftsfamilie beschränkt sein muss, denn verwandt sind wir in der Regel ja nicht. So wünschen wir Ihnen auch die Erfahrung von familiärer Nähe sowie das gute Gefühl, zu einer Gemeinschaft dazu zu gehören und eine Heimat zu haben. Hier fühlt man sich geborgen und schöpft neue Kraft für seine Aufgaben – wie auch immer sie aussehen mögen.

Wir wünschen Ihnen einen wunderbaren Sommer, der Sie Kraft schöpfen lässt und viel Freude beim Lesen.

Ihre Dominikanerinnen

Eine **BIBEL**stelle, die mich an **SPRICHT**



**„Wie mich der Vater geliebt hat,
so habe auch ich euch geliebt.
Bleibt in meiner Liebe!“**

[Joh 15,9]

„Atemlos durch die Nacht!“ – singt eine bekannte Schlagersängerin durchs Autoradio als ich entspannt am Sonntagnachmittag durch’s schwäbische Oberland nach Schorndorf heimfahre.

Atem-los bin ich Gott sei Dank im Moment nicht, vielmehr gut durchlüftet von der ober-schwäbischen Luft, stelle ich fest und gerate ins Nachdenken über dieses Atem-Geschenk. „Das Atmen bitte nicht vergessen!“ – war ein häufiger Hinweis während meiner Tätigkeit als Krankenschwester, wenn es Situationen gab, die den Atem stocken ließen oder in denen es schlicht und einfach notwendig war, tief Luft zu holen oder das kalte Stethoskop die Haut berührte und ich spürte, wie mein Gegenüber die Luft anhielt. Vielfach breitete sich der Atem nur im oberen Schulterbereich aus, wir atmen nur „oberflächlich“ – es kann für Kranke Tor und Tür zur Lungenentzündung öffnen.

Es ist genug Luft für alle da!

Bei einem Erste-Hilfe-Kurs wurde die Beatmungstechnik für den Atemstillstand erklärt, wobei eine Teilnehmerin ins Staunen kam: „Mein Atem reicht für zwei! Es ist genug da für den Menschen, der auf dem Boden liegt

und für mich als Helfende!“ Ja, auch in dem Speisesaal, in dem sich über 30 Personen während der Tagung aufhielten, von der ich zurückfuhr: Es war genug Luft da für alle!

Die Ausdrucksweise „ich bin müde, erledigt – platt“ – ja, platt wie ein Reifen ohne Luft! kommt mir in den Sinn. Und nicht zu guter Letzt die Inspiration, dieses Wort der mehrfachen Bedeutung. Die Qualität des Empfangens „einfach so“, „unverdient“, „erhellend“ wird wach, eben die Geistesblitze, die man so ab und an empfangen darf!

Ein Geschenk, jederzeit da für mich

Es verbindet mich mit einer meiner Lieblingsstellen im Neuen Testament: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!“ (Joh 15,9) Elmar Rettelbach übersetzt diesen Bibelvers: „Wie der Vater in Sehnsucht nach mir geatmet hat, so habe auch ich in Sehnsucht nach euch geatmet. Bleibt in meinem sehnsüchtigen Atem!“ Der Schöpfungsbericht (Gen 2,7) kommt mir in den Sinn „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“ (Seinen „Geist-Atem“ übersetzt V.

Pierre). Dieser Atem-Fluss ist ja weiterhin beständig da, ist und bleibt Gottes weiteres Wirken durch die Zeit hindurch bis jetzt in diesen Moment hinein. In jedem Atemzug werde ich be-atmet und darf im Atem-Fluss, in Gottes Liebe bleiben. Ein Geschenk, das mir jeden Moment kostenlos zur Verfügung steht – ich brauche es nur bewusst zu empfangen! Wie nah Gott doch ist! Und wie leicht zu übersehen...



Sr. Barbara Witing OP

lebt seit über 20 Jahren in Schorndorf. Sie war in der ambulanten Krankenpflege und in der geistlichen Begleitung tätig. Jetzt bereitet sie sich auf einen Einsatz in München in der Flüchtlingshilfe vor und vertieft den Bereich der geistlichen Begleitung.

Spiritualität in „Elfchen“-Form

Gott

Dich suchen

Ein Leben lang

Und im Dursten gefunden

In mir.

Zu Psalm 63

Von Sr. V.T. OP

Elf Wörter brauchst du nur

Ein Elfchen ist ein kurzes Gedicht mit einer vorgegebenen Form. Es besteht aus elf Wörtern (in unserem Beispiel oben ausnahmsweise aus 12), die in festgelegter Folge auf fünf Zeilen verteilt werden. Elfchen werden gerne im Unterricht in der Grundschule und in anderen Formen pädagogischer Arbeit verwendet.

Die Methode kommt auch in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, ebenso wie in der religiösen Bildungsarbeit, zum Einsatz. Sie kann dabei als Einstieg in ein Thema dienen oder im Rahmen einer Schreibwerkstatt angewandt werden.



IMPRESSUM

Eigenteil der Dominikanerinnen

ARENBERGER DOMINIKANERINNEN

Vertrieb & Bestellungen:

Sr. Gebharda Hämmerling,
Telefon 0261/64011204.

Bankverbindung:

Sparkasse Koblenz,
IBAN: DE63 5705 0120 0026 0037 80
BIC: MALADE51KOB

Redaktion:

Sr. Kerstin-Marie Berretz OP,
Telefon: 0208/8572217
Mail: sr.kerstinmarie@gmail.com
Objekt 19

INSTITUT ST. DOMINIKUS

Vertrieb & Bestellungen:

Sr. Johanna Gillich,
Telefon: 06232/912209.

Bankverbindung:

Sparkasse Vorderpfalz
IBAN: DE83 5455 0010 0380 0610 02,
BIC: LUHSDE6AXXX.

Redaktion:

Sr. Yvonne Schmitt OP,
Telefon: 06232/912213,
Mail:
mission@institut-st-dominikus.de
Objekt 25

MISSIONSDOMINIKANERINNEN NEUSTADT, SCHLEHDORF, STRAHLFELD

Vertrieb & Bestellungen:

Missionsdominikanerinnen Neustadt
Sr. Theresita Wanitschek
Telefon: 09393/993460.
Missionsdominikanerinnen

Schlehdorf

Sr. Josefa Thusbaß.
Telefon: 08851/1810.
Missionsdominikanerinnen Strahlfeld
Sr. Annette Fecker.
Telefon: 09461/911215.

Bankverbindungen:

Neustadt/Main:
LIGA Würzburg,
IBAN: DE 08 7509 0300 0003 0159 04,
BIC: GENODEF1M05
Schlehdorf:
Sparkasse Schlehdorf
IBAN: DE 48 7035 1030 0000 1044 30
BIC: BYLADEM1WHM
Roding-Strahlfeld
Sparkasse Roding,
IBAN: DE 6474 2510 2000 5218 5766
BIC: BYLADEM1CHM

Redaktionen:

Neustadt:
Sr. Eva-Angelika Herbst
Telefon: 09393/1067,
Mail: evaangelika@hotmail.de
Schlehdorf:
Sr. Barbara Witing
Telefon: 07181/21679
Mail: barbarawiting@hotmail.com
Roding-Strahlfeld:
Sr. Geraldine Busse,
Telefon: 09461/911275
Mail: geramaribo@hotmail.de
Objekt 31-33

Nicht abbestellter Bezug gilt
als erneuert.

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro

DEUTSCHLAND

Es geht weiter!

Am 19. März diesen Jahres konnten gleich drei junge Frauen in das Noviziat der Gemeinschaft unter der Leitung von Schwester M. Ursula aufgenommen werden. Die drei Novizinnen wollen immer mehr lernen, nach Mutter Cherubines Vorbild in schwesterlicher Gemeinschaft zu leben und Werke der heilenden Liebe zu tun.



Sr. M. Teresa,
Sr. M. Alberta und
Sr. M. Christina auf
dem Weg in die
Gemeinschaft.

„Im Glauben und im Vertrauen auf den Ruf Jesu Christi bitte ich um die Aufnahme ins Noviziat Ihrer Gemeinschaft.“ So beteten am Fest des hl. Josef gleich drei junge Frauen während der Mittagshore im Mutterhaus. Denn zum ersten Mal seit vielen Jahren wurden gleich drei Frauen auf einmal in das Noviziat aufgenommen und mit dem Habit eingekleidet. Es ist wohl selbstverständlich, dass dieser Tag von großer Freude erfüllt war, vor allem, nachdem am Morgen Sr. M. Johanna ihre Profess in der Messe für ein Jahr erneuert hatte.

So wurden aus Hildegard, Stefanie und Christina Sr. M. Alberta, Sr. M. Teresa und Sr. M. Christina, die sich nun während der nächsten zwei Jahre in das gemeinsame Leben einüben wollen. Für sie steht nun die Auseinandersetzung mit den Gelübden von gottgeweihter Keuschheit, Armut und Ge-

horsam auf der Tagesordnung. Daneben werden allgemeinere theologische Studien und Ausbildungsveranstaltungen fortgesetzt. Im zweiten Noviziatsjahr werden die jungen Schwestern je zwei Praktika in einer der Filialen machen, um die Schwestern und die Aufgaben dort kennen zu lernen. Gleichzeitig lernen die Novizinnen immer mehr die Spiritualität und Sendung der Gemeinschaft kennen und können für sich überprüfen, ob die Arenberger Dominikanerinnen der Ort sind, an dem sie ihre eigene Berufung leben können.

Neues Leben im Schutzengelhaus

Die ganze Gemeinschaft freut sich natürlich über diesen kräftigen Zuwachs und begleitet die Novizinnen mit ihrem Gebet.

Am 19. März wurde auch deutlich, dass jede Frau, die zu uns kommt, ihren eigenen

Weg geht. Die Postulantin Melanie hatte vorher für sich erkannt, dass für sie der Zeitpunkt zum Noviziatsbeginn noch nicht gekommen war und bat noch nicht um das Ordenskleid. Mit Yves Congar gesprochen: „Gott ruft jeden, aber jeden mit anderer Stimme.“ Diesem individuellen Ruf Gottes kann so Rechnung getragen werden. Auch Melanies Weg begleiten alle Schwestern und freuen sich über das junge Leben im Mutterhaus. Natürlich macht das volle Noviziat – im Schutzengelhaus, dem Noviziatskonvent, ist derzeit nur noch ein Zimmer frei – der ganzen Gemeinschaft Hoffnung, dass wir auch in Zukunft Werke der heilenden Liebe tun können, hier und in Bolivien. Denn auch dort gibt es immer wieder junge Frauen, die sich der Gemeinschaft anschließen und erste Schritte auf dem Weg in den Orden gehen.

Sr. Kerstin-Marie Berretz

Von Bolivien lernen

Schwester Maria Jung ist Ratschwester und zeigte sich nach ihrer ersten Bolivienreise beeindruckt von der schweren Arbeit, die vor allem die Frauen dort leisten. Geduld und das Vertrauen auf Gott sind die beiden wichtigsten Dinge, die sie in Bolivien gelernt hat.



Begeistert von Bolivien: Schwester Maria Jung.

2011 durfte ich mit unserer Generalpriorin Schwester Scholastika nach Bolivien fliegen und sie bei der Visitation begleiten. Es war meine erste Reise zu unseren Mitschwestern.

Wenn ich spontan an Bolivien denke, kommen mir besonders die Herzlichkeit und die Fröhlichkeit der Menschen in den Sinn. Die Armut habe ich erst mit dem zweiten Blick aufgenommen. Die Begegnungen standen immer im Vordergrund. Überall, wo wir hingekommen sind, wurde uns ein Fest bereitet. Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben mit Begeisterung für uns in ihren farbenfrohen Gewändern getanzt und gesungen. Das Farbenfrohe in dem oft sorgenvollen Alltag hat manches in mir zum Leben gebracht.

Als Wirtschafterin haben mich besonders die Küche und die Wäscherei interessiert. In der Wäscherei des Hospitals in Comarapa war ich erschrocken, wie unsere Mitarbeiterinnen und Schwestern Schwerstarbeit leisten müssen. Ich hatte während unseres Aufenthalts

die Gelegenheit, in der Wäscherei mitzuarbeiten. Keine vollautomatischen Waschmaschinen, kein Tumbler und keine Presse. Es stehen fast keine Maschinen zur Verfügung, wie wir sie aus einer normalen Wäscherei kennen. Die Bettwäsche wird an der frischen Luft getrocknet und alles muss extra in die Schleuder. Das Regenwasser wird in großen Behältern aufgefangen. Wer hier arbeitet, leistet absolute Knochenarbeit! Das ist nicht unbedingt ein Traumjob. Und trotzdem sind unsere Mitarbeiterinnen dankbar, bei uns arbeiten zu dürfen, denn sie sorgen zu großen Teilen für den Unterhalt in der Familie.

Gute, scharfe Küche

In unserer Küche habe ich nicht mitgearbeitet. Fasziniert hat mich jedoch der Steinbackofen. Jede Woche wird er eingheizt, um frisches Brot und Teilchen zu backen – himmlisch! Die Küche bei unseren Schwestern ist hervorragend, allerdings scharf!

Bolivien statt China

1913 begannen die Dominikaner ihre Missionstätigkeit in der chinesischen Provinz Fukien. Zur Unterstützung ihrer Arbeit war an Mutter Cherubine als Generalpriorin die Bitte gerichtet worden, Schwestern nach Fukien zu senden. Sie sollten sich der unzähligen ausgesetzten Kinder annehmen. Für Mutter Cherubine war das die Krönung ihres Lebensraumes und so sagte sie gemeinsam mit ihren Ratschwestern zu. Zwar war diese Zusage nur provisorisch, da das bevorstehende Generalkapitel die endgültige Entscheidung fällen musste, aber die vorbereitenden Arbei-

ten für die Ausreise der Schwestern begannen. Für Mutter Cherubine war der Gedanke an die Mission eine ganz besondere Freude, so dass sie alle ermutigte, sich darin zu engagieren, was die Schwestern gerne taten.

Das Generalkapitel im Juli 1914 unter der Leitung des Bischofs von Trier entschied jedoch, die Aussendung der Schwestern aufzuschieben. Das führte dazu, dass die Dominikaner die Dominikanerinnen von Ilanz um Mithilfe baten, denn es war schnelle Hilfe in China gefragt. Mutter Cherubine starb im Dezember 1914, ohne dass ihr Lebenstraum von der Mission in Erfüllung gehen konnte.

Umso mehr freut es die Gemeinschaft, dass die Dominikaner fast 50 Jahre später noch einmal um die Mithilfe der Schwestern baten; nun aber für die Arbeit in Bolivien. Auf

Unsere Busfahrt in Santa Cruz ist mir in abenteuerlicher Erinnerung geblieben. Ein Bus mit zwei kaputten Türen, Fenstern, die nicht schließen oder ganz fehlen und der Boden gibt den Blick auf die Straße frei. Die Straßen sind schlecht ausgebaut. „Oh“, war mein erster Gedanke. Dann dachte ich: „Was alle hier können, kannst Du auch!“

So wurde mir in diesen ganz kleinen, alltäglichen Ereignissen bewusst, dass ich in jeder Lage auf Gott vertrauen darf. Noch etwas habe ich in meinen Alltag nach Deutschland mitgenommen: Mich etwas mehr in Geduld zu üben. In Bolivien habe ich erfahren, was warten heißen kann, wenn zum Beispiel der Bus nicht kommt oder er unterwegs eine Panne hat. Es ist keine Seltenheit, dass alle Reisenden erst zwei bis drei Stunden später ans Ziel gelangen. Und wir in Deutschland regen uns auf, wenn die Bahn zehn Minuten später kommt.

Die Gemeinschaft mit unseren Mitschwestern bleibt mir in sehr lebendiger Erinnerung. Auch wenn die Sprache das größte Problem für mich darstellte, wussten wir umeinander.

Mit großer Dankbarkeit schaue ich auf die Zeit in Bolivien zurück und bin froh und dankbar, dass ich mitfahren durfte. Es hat mein Leben bereichert. Wenn heute unsere Mitschwestern von Bolivien erzählen, dann schlägt mein Herz etwas schneller.

Sr. Maria Jung

diese Weise ging Mutter Cherubines Traum doch noch in Erfüllung. Und auch die Ilanzer Dominikanerinnen haben auf ihre Weise Werke der heilenden Liebe in China getan.

Sr. Kerstin-Marie Berretz



Mutter Cherubine.

NEUSTADT, DEUTSCHLAND / BLOEMFONTEIN, SÜDAFRIKA

Gottes Gegenwart in die Welt tragen

Die Gemeinschaft der Oakford-Dominikanerinnen startet in Südafrika einen neuen Missionseinsatz. Die Schwestern Anna-Lucia Wannemacher, Bernadette Zulu, Eva-Maria Thupatsogong und Prudence Cooper werden in Bloemfontein, der sechstgrößten Stadt Südafrikas und der Hauptstadt der Provinz Freistaat, eine neue kleine Gemeinschaft der Oakford-Neustadt-Dominikanerinnen bilden. Schwester Anna-Lucia wurde im Rahmen einer Eucharistiefeier im Kloster Neustadt/Main im Kreis ihrer Mitschwestern, Verwandten und Freunde zu einem dreijährigen missionarischen Auslandseinsatz ausgesandt.

Leben auf dem Uni-Campus

Schwester Anna-Lucia hatte Ende des Jahres 2014 zugestimmt, in Bloemfontein ein neues Apostolat mit aufzubauen. Die Schwesterngemeinschaft wird unter den Frauen auf dem Universitäts-Campus leben und will ihnen in ihren sozialen, wirtschaftlichen, sexuellen und ethnischen Nöten helfen, unter den Studenten Zeugnis geben für ein Leben mit Jesus Christus und dem Evangelium und ein deutliches Zeichen gegen Rassismus setzen. Damit antwortet die Kongregation der Dominikanerinnen auf die Anfrage von Erzbischof Jabulani Adatus Nxumalo OMI, der um Unterstützung, Glaubensunterweisung und Persönlichkeitsentwicklung für junge Menschen, besonders Studentinnen, gebeten hatte. Das Haus, in dem die vier Schwestern leben werden, stellt das Erzbistum zur Verfügung. Von 1929 bis 1946 waren schon einmal Oakford-Dominikanerinnen in Bloemfontein: Sie führten den Haushalt beim Apostolischen Delegaten, Erzbischof von Gijlswijk.

Gott ist der Rufende

Die heilige Messe zur Aussendung von Schwester Anna-Lucia zelebrierte Pater Bertram Dickerhof SJ. „Was wollen Sie hier?“ fragte Pater Dickerhof launig-provokativ zu Beginn seiner Predigt die Festgemeinde in der Kapelle des Missionshauses St. Josef. Dass eine Firmenleitung ein neues Projekt startet und Mitarbeiter überlegen, ob sie mitmachen, sei heute gängige Praxis, ebenso, dass Mitarbeiter auf Zeit in eine Auslandsniederlassung des Betriebes versetzt werden. Dennoch sei die Lage hier anders: Gott sei der Rufende, der Gebende, die Quelle des Lebens, das er dem Sohn zur Weitergabe an die ihm anvertrauten Menschen übergeben habe. Jesus hat das Leben, das Evangelium so weitergegeben, dass die Menschen durch ihn den



Schwester Anna-Lucia hatte für Interessierte eine Schautafel zusammengestellt und erklärte die geographische, wirtschaftliche und soziale Lage von Bloemfontein. Sie sprach auch über die dort lebenden Menschen und das neue Projekt der Dominikanerinnen.

Vater erkennen konnten. So wird er selbst zur Quelle des Lebens. Der Vater und der Sohn sind eins. Die Einheit zwischen Gott und Mensch wächst, wenn das von Gott Empfangene weitergegeben wird an die Menschen, die einem anvertraut sind.

Schwester Anna-Lucia hat als Auftrag für ihre Sendung formuliert: Internationale und

interkulturelle Gemeinschaft bilden, Brücken bauen zwischen Schwarz und Weiß, den verschiedenen Glaubensrichtungen, Kulturen und Sprachen. Das geht nur, wenn man eins ist mit sich selbst und Gott in allen Belangen annehmen kann. Das bedeutet konkret, das Kreuz anzunehmen und zu tragen, das sich einem täglich in den Weg stellt.



Bloemfontein liegt zentral in Südafrika. Hier entsteht das neue Apostolat. Ein Aufbruch.
 Quelle: <http://biv-visadienst.eu>

Einen Missionsauftrag anzunehmen und zu erfüllen geht nur im Blick auf Gott und im Tragen des Kreuzes. Als sinnenfälliges Zeichen dafür wurde Schwester Anna-Lucia das Missionskreuz überreicht.

Wagnis des Neuanfangs angehen

Am 7. April flog Schwester Anna-Lucia nach Südafrika. Im Lauf der nächsten Monate wird sie sich mit den Schwestern Prudence Cooper (Engländerin), Bernadette Zulu (Südafrika, aus dem Volk der Zulu) und Eva-Maria Thupatsogong (Südafrika, aus dem Volk der



Kongregationspriorin Paula-Mary van der Walt (ganz links) sandte folgende Schwestern für das neue Apostolat aus (v.r.): Prudence Cooper, Eva-Maria Thupatsogong, Anna-Lucia Wannemacher und Bernadette Zulu, in Händen die Symbole für die vier Säulen dominikanischen Lebens.

Tswana) zusammenfinden, um als dominikanische Gemeinschaft Gott unter den Menschen erfahrbar zu machen. Am 11. April erfolgte im Rahmen eines Schwesterntreffens im Bildungs- und Exerzitienhaus Koinonia / Johannesburg durch Kongregationspriorin Schwester Paula-Mary van der Walt die Aus-sendung der vier Schwestern. Sie bekamen gemäß den vier Säulen dominikanischen Lebens vier Symbole überreicht: eine Kerze für Gebet und Meditation, die Bibel für die Verkündigung, Salz und ein Gesellschaftsspiel für Gemeinschaft und zwei Bücher für das

fortwährende Studium. In Zeiten, wo viele Ordenshäuser geschlossen und Institutionen aufgegeben werden müssen, ist es ein Zeichen der Hoffnung, wenn der Ruf Gottes gehört und das Wagnis eines Neuanfangs eingegangen wird.

Gott segne euch vier und führe eure Wege zu den Menschen in und um Bloemfontein.

Sr. Eva-Angelika Herbst OP

Quellen: Berichte der Schwestern, Homepage der Fränkischen Provinz der Missionsdominikanerinnen

Wir trauern um

Sr. Maria de Mercede Six

Geboren am 9. Februar 1917 in Rosenheim, Profess 1940 im Kloster St. Josef in Diessen, zu Gott heimgegangen am 13. April 2015 in Diessen am Ammersee.

Schwester Maria de Mercede arbeitete zunächst in der Nähstube des Klosters; später absolvierte sie Ausbildungen zur Handarbeits- und Stenographielehrerin und unterrichtete in den unteren Jahrgangsstufen der Liebfrauen-Realschule auch Englisch. Die Schülerinnen respektierten und liebten sie. Die Schul- und die Schwesterngemeinschaft bereicherte Schwester Maria de Mercede durch ihre heitere Freundlichkeit und stete Hilfsbereitschaft. Möge Gott ihr all das Gute,



Sr. Maria de Mercede.

das sie für den Konvent und die Schule getan hat, vergelten und sie in sein Reich des Lichtes und des Friedens führen.

R.I.P.

Sr. Ingrid Stöckle

Geboren am 30. Dezember 1927 in Bad Dürrenheim im Schwarzwald, Profess am 30. April 1955 in Neustadt am Main, zu Gott heimgegangen am 30. April 2015 in Pietermaritzburg, Südafrika, am Festtag ihrer Diamantenen Profess.

Sr. Léoncienne Labonté erzählte: „Wir hatten das Privileg, eine kleine Weile bei Schwester Ingrid an ihrem Profess-Jubiläum sein zu dürfen. Es war gestern ein wunderbares Fest. Der gute Gott und Sr. Ingrid hatten ausgemacht, dass alle das Jubiläum von ganzem Herzen feiern sollten – die Hl. Messe, das Mittagessen und das Kaffeetrinken – alles verlief ‚ohne jede Unterbrechung‘. Das



Sr. Ingrid Stöckle.

war doch sehr aufmerksam von beiden!“ Möge sie nun die Fülle der Liebe Gottes erfahren und uns eine Fürsprecherin sein. R.I.P.

DUNCAN VILLAGE, SÜDAFRIKA



Schwester Barbara Witing im Gespräch mit Schwester Nobulali.



Für die Kleinen wird im Zentrum gut gesorgt.

Menschen Zukunft geben

Schwester Barbara Witing nahm im März am Generalkapitel der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen in Südafrika teil. Bei der Gelegenheit traf sie Schwester Nobulali, die sich seit Jahren in Südafrika für die Belange der Armen engagiert.

„Gibt´s was Neues in Duncan Village?“ – das war eine meiner ersten Fragen an Schwester Nobulali. Ein großes „Ja!“ kam mir mit leuchtenden Augen entgegen. „Ja, wir bauen ein Zentrum für unsere Kinder, Jugendlichen und für die alten Leute. Dieses Zentrum wird direkt neben dem Konvent der Schwestern entstehen und es wird nach unserer Schwes-

ter Aidan benannt werden, die in Duncan Village am 9. November 1952 ermordet wurde.

Den Menschen dienen

Dieses Zentrum wird den Menschen von Duncan Village dienen, insbesondere den arbeitslosen Jugendlichen und denen, die die Schule vorzeitig verlassen haben. Unsere Suppenküche kommt in das Gebäude und eine Möglichkeit für die Kinder, dort ihre Hausaufgaben nach der Schule zu erledigen. Großeltern können zur Gesundheitserziehung kommen und Jugendlichen werden Fähigkeiten wie Nähen, Gartenarbeit und Hauswirtschaft vermittelt.

Beispielhaftes Projekt

Zwischenzeitlich sind nun die ersten Kinder berufstätig, mit denen unsere Arbeit begann: Sie gingen auf die Uni und machten den Abschluss in verschiedenen Bereichen. Krankenschwestern und Polizisten sind darunter. Jeder von ihnen adoptierte ein Kind aus dem Projekt: Das bedeutet, dass sie für ihr adoptiertes Kind die Schulgebühren bezahlen, für die Schuluniform aufkommen und sich während der Schulferien um das Kind kümmern. Auf diese Weise zahlen sie zurück, was sie selbst vom Projekt erhalten haben. Es sind nun 20 Ehemalige, die einen Beruf haben.

Die zweite Gruppe sind jene Studenten, die im ersten, zweiten oder dritten Jahr die Uni besuchen. Die dritte Gruppe macht in diesem Jahr gerade ihren Abschluss und wir hoffen, dass sie alle erfolgreich sind!“

Kindermütter

Wie es denn mit den Mädchen geht, die bereits sehr jung Mütter werden, möchte ich wissen. „Deren Zahl ist gesunken!“ kommt die deutlich erleichternd wirkende Antwort. „Die jungen Mädchen nehmen ihre Pflicht ernst, die meisten machen eine Ausbildung, sodass sie ihre Babys später unterstützen können. Der Vater des Kindes verschwindet und kommt nicht zurück. Im Augenblick sind es 15 Babys, die wir versorgen.“

Jugend übernimmt Verantwortung

Das Neue, das wir starten, ist, dass es die Jugend sein wird, die das Projekt betreuen

wird. Ich bin weiterhin die Mentorin und mein Ziel ist, das sie lernen, es mit meiner Unterstützung alleine zu tun.“

„Gibt es noch das Gartenprojekt?“ will ich wissen. „Oh ja, sicher! – Im Garten haben wir das ganze Jahr über Gemüse, was eine große Hilfe für unser Ernährungszentrum ist: So können wir drei Mahlzeiten für die Kinder und Erwachsenen austeilen!“

„Und dann gibt es noch die dominikanische Jugend, deren Aufgabe ist es, die arbeitslosen Jugendlichen zu erreichen, die sowohl das Interesse an ihrer Ausbildung, als

auch die Hoffnung verloren haben. Sie geben diesen orientierungslosen Jugendlichen Workshops, damit diese über ihr Leben reflektieren zu können. Jeder der dominikanischen Jugendlichen hat eine Gebetspatin im Emmaus-Konvent.“ (Der Emmaus-Konvent ist unser Schwestern-Altenheim in East London)

Jede Art der Hilfe willkommen

Auch im ländlichen Bereich außerhalb East Londons gibt es viel Armut. Schwester Nobulali hilft in Woodlands mit, einem Projekt, das

von einer Gruppe Frauen aus der Diözese gestartet wurde. Die rührige Ordensfrau zeigt der Gruppe, wie man ein Projekt am Laufen hält.

„Wir benötigen jegliche Art von Hilfe für unser neues Gebäude, das Zentrum, das nach Schwester Aidan Quinlan benannt ist und den Leuten von Duncan Village dienen wird. Und wir bedanken uns für die große und vielfältige Hilfe, die uns zugekommen ist,“ meint Schwester Nobulali zum Abschluss unseres Gesprächs.

Schwester Barbara Witing

Feier des Generalkapitels

HARTBEESPORT, SÜDAFRIKA



Die delegierten Schwestern der verschiedenen Länder bilden das Generalkapitel, die höchste, weisungsbeachtliche Autorität der Kongregation.



Die Schlehdorfer Missionsdominikanerinnen feierten vom 22. März bis 11. April 2015 ihr Generalkapitel im „Good Shepherd Retreat Centre“ in Haartbeesport, Südafrika. eine der Aufgaben des Kapitels ist es, nach sechs Jahren ein neues Leitungsteam zu wählen.

Zum neuen Kongregations-Leitungsteam gehören (v.l.): Sr. Ann Smith (Generalrätin), Sr. Ann Wigley (Generalpriorin), Sr. Mary Tuck (Generalrätin) und Sr. Rosella Langer (Generalrätin).

THIKA, KENIA

Das Wunder sprudelnden Wassers

Für die Bewohner von Juja East, einem Ort in Thika, östlich von Kenias Hauptstadt Nairobi, brachte das Frühjahr 2015 einiges an „guter“ Aufregung. Sie wurden praktisch Zeugen eines großen Wunders: Beim Bohren nach Wasser stießen die Arbeiter in rund 160 Meter Tiefe auf sprudelndes Wasser. Die andere positive Nachricht war die der guten Testergebnisse der Achtklässler aus der St. James Primarschule. Schwester Martha Chirambo, Schulleiterin, berichtet in einem Rundbrief vom großen Ereignis des Wassersegens.



Der Pumpentest überrascht mit einem großartigen Ergebnis: viel Wasser!

In Juja East befindet sich neben der St. James Primarschule auch das Ausbildungshaus für afrikanische junge Frauen, die Dominikanerinnen werden möchten.

Es ist eine ganz regenarme Gegend, die im Regenschatten des Kilimabogo Berges liegt und als Halbwüste gilt. Aus diesem Grund ist Wasser sehr kostbar und schon die Kinder lernen, den Wert des Wassers hoch einzuschätzen.

Regen ist Gold

Falls es einmal außer der Zeit ein wenig regnet, ist das ein Glücksfall und das Wasser von den Dächern wird eingesammelt. Die drei vorhandenen Wassertanks fassen jeweils 10 000 Liter und die reichen nicht sehr lange,



Der 10 000 Liter-Tank ist bei der enormen Bedarfsmenge schnell leer.

da allein die Primarschule rund 700 SchülerInnen zählt. Es überrascht daher nicht, wenn Schwester Martha Chirambo, die Schulleiterin, jeden kleinen Regenschauer als „Gold“ bezeichnet.

Dass überhaupt ein Bohrloch gegraben werden konnte, verdanken die Schwestern dem Besuch des Fränkischen Fernsehens, das in den deutschen Medien über die große Wassernot berichtete.

Der Lions Club von Wasserburg übernahm die Kosten für das Bohren. Zu Beginn dachte man, 300 Meter tief bohren zu müssen. Glücklicherweise stieß man bereits nach 160 Metern auf die Wasserquelle. Ein wunderbares Geschenk, das seinerseits ein „Wasserwunder“ zur Folge hatte.

Bewahrung der Schöpfung

Da die Schule in einer regenarmen Gegend liegt, werden die Kinder von Anfang an dazu erzogen, Sorge für „Mutter Erde“ zu tragen. Jedes Kind in der Schule hat die Aufgabe, sich um einen Baum oder eine Pflanze zu kümmern, das heißt, sie regelmäßig mit Wasser zu versorgen. Wenn die drei Tanks leer sind, wird erwartet, dass die Kinder von zu Hause Wasser mitbringen, um ihre Pflanzen gießen zu können. Als nun der Pumptest diese Wassermasse hervorbrachte, rannten die Kinder in ihrer Aufregung sofort los, um ihre Wasserkannen zu holen und mit dem wertvollen Nass zu füllen. Bei der Wassersituation heute ist es gut und wichtig, dass junge Menschen früh lernen, das kostbare Gut wertzuschätzen und behutsam damit umzugehen.

Staub, wohin man blickt

Wir brauchen das wertvolle Wasser nicht nur zum Trinken, Waschen und Bewässern, sondern auch ganz dringend zum Reinigen. Unser Boden besteht aus schwarzer Erde und der Staub findet sich einfach überall. Es reicht nicht, die Klassenzimmer nur zu fegen, wir müssen sie feucht wischen, um den Staub weitgehend entfernen zu können.

Unsere Toiletten sind Grubentoiletten, sogenannte „Plumpsklos“ und stellen für die Reinigung eine Herausforderung dar. Wir sind wirklich dankbar, dass wir bisher – trotz der hygienischen Einschränkungen – noch keinen Ausbruch von Epidemien hatten.

Wunschtraum Wasserturm

Unser Bohrloch liefert stündlich eine Wassermenge von 36 000 Kubikmetern. Eine unglaublich große Menge, ein Wassersegen, mit dem wir demnächst auch unsere Nachbarn für ein kleines Entgelt versorgen könnten. Auf diese Weise wäre es uns möglich, ein wenig zum Unterhalt unserer Schule beizutragen. Aber um das zu verwirklichen, brauchen wir einen Wasserturm, der das kostbare Nass speichern und über Rohre entsprechend verteilen kann. Wir vertrauen weiterhin auf die Hilfe Gottes, der sich immer wieder großzügiger Menschen bedient, um uns in der Not zur Seite zu stehen.



Es ist eine große Freude für die Lehrer, wenn die Kinder am Ende des Schuljahres gute Ergebnisse in ihren Arbeiten erzielen. Schwester Martha Chirambo ist mit Leib und Seele Lehrerin.

Jedes Kind muss sich um einen Baum, einen Strauch oder um Gemüsepflanzen kümmern.



Ein Teil der insgesamt rund 700 Schülerinnen und Schüler bei einer Versammlung im Schulhof.

Grund zu feiern: 50 Jahre St. Rose's School

50 Jahre im Dienst an den Menschen: Im Februar 2015 feierte die St. Rose's School in Akwatia, Ghana, ihr 50-jähriges Bestehen mit einem bunten Festakt. Festrednerin war die ehemalige Schülerin Marietta Brew Appiah-Oppong, die heute Justizministerin von Ghana ist.

Im Jahre 1965 gründeten die Dominikanerinnen vom Institut St. Dominikus auf Wunsch des Bischofs von Accra die St. Rose's School, zuerst als Lehrerinnenbildungsanstalt, nach vier Jahren als höhere Mädchenschule mit Internat. Schwester Beatrix Koob war die erste Direktorin. Die Regionaloberin Sr. Victricia Koch unterrichtete in der Anfangszeit Religion. Im April 1966 kamen Schwester Solamen Ott und Schwester Zita Simon zum vorwiegend aus einheimischen Lehrerinnen und Lehrern bestehenden Kollegium.

Ab 1981 übernahm Schwester Solamen Ott die Schulleitung, die im April 1998 an eine einheimische Direktorin übergeben wurde. Gute Examensresultate gaben vielen ehemaligen Schülerinnen die Möglichkeit, zu studieren und einen anspruchsvollen Beruf zu ergreifen.

Ein großes Dankeschön

Sehr dankbar für ihre Zeit als Schülerin an der St. Rose's School zeigte sich auch Festrednerin Marietta Brew Appiah-Oppong, die heute Justizministerin von Ghana ist. In ihrer Rede würdigte sie die Ausbildung an der Schule, in der nicht nur die Vermittlung von Wissen wichtig ist, sondern auch die Bildung der Schülerinnen nach dem christli-



Feierlich gekleidet ziehen Schülerinnen der St. Rose's School in Akwatia zum Jubiläums-Festakt.



Festrednerin Marietta Brew Appiah-Oppong, eine ehemalige Schülerin.



Um diese Jubiläumstorte aufzuessen braucht es viele Gäste! Und daran mangelte es am sonnigen Festtag nicht.

chen Menschenbild. Sie machte deutlich: „Als eine katholische Schule sehen wir es als unsere fundamentale Aufgabe an, den Glauben in das Leben zu integrieren, uns für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen und zu einer besseren Welt für alle beizutragen. Wir Schülerinnen sind gereift im Glauben an Werte wie Liebe, Güte, Geschwisterlichkeit, Gerechtigkeit Kraft und Spiritua-

lität, die wir in unserer Kindheit erhalten haben.“

Appiah-Oppong wies darauf hin, dass die Veränderungen, die wir uns im Leben einer Nation wünschen, zuerst in den Schulen beginnen müssten. „Wenn wir uns wünschen, dass die Staatsbürger die Gesetze treu erfüllen, ihr soziales Umfeld positiv beeinflussen und sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen, dann müs-

sen wir an die Basis zurückkehren.“ Sie sprach sich dafür aus, dass sowohl Staat als auch Kirche weiterhin gemeinsam für die Erziehung der Kinder Verantwortung tragen sollten.

„Ghana braucht mehr Schulen wie St. Rose's, die lehren, dass Dienen ein Grundwert ist, ohne den die Freiheit, die Gerechtigkeit und die Menschenwürde ihre Existenz verlieren.“ **red**

Fotos: privat